

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Wendy Lower

Hitlers Helferinnen

Deutsche Frauen im Holocaust

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Die Hauptpersonen 8

Einleitung 13

1. Die verlorene Generation deutscher Frauen 30

2. »Der Osten braucht dich!« 50

3. Augenzeuginnen 102

4. Komplizinnen 129

5. Täterinnen 157

6. Warum haben sie gemordet? 188

7. Was geschah mit ihnen? 216

Epilog 255

Danksagung 263

Anmerkungen 267

Bildnachweis 329

Register 330

Die verlorene Generation deutscher Frauen

Die Männer und Frauen, die die Terrorsysteme des »Dritten Reiches« aufbauten und lenkten, waren erschreckend jung.¹ Als Adolf Hitler im Januar 1933 mit 43 Jahren zum Reichskanzler ernannt wurde, waren mehr als zwei Drittel seiner Anhänger unter 40 Jahre alt. Der künftige Chef des Reichssicherheitshauptamts, Reinhard Heydrich, war gerade einmal 37 Jahre alt, als er die Wannseekonferenz leitete und die Pläne der Nazis für den Massenmord an den Juden enthüllte. Die Legionen an Sekretärinnen, die die Maschinerie des Massenmords am Laufen hielten, waren zwischen 18 und 25 Jahre alt. Auch die Krankenschwestern, die im Kriegsgebiet arbeiteten, bei medizinischen Experimenten assistierten und tödliche Injektionen verabreichten, waren noch ganz frisch in ihrem Beruf. Die Geliebten und Ehefrauen der SS-Elite, deren Aufgabe darin bestand, die Reinheit der »arischen Rasse« durch gesunden Nachwuchs auch künftig zu sichern, waren – wie verlangt – im gebärfähigen Alter. Das Durchschnittsalter der KZ-Aufseherinnen lag bei 26 Jahren; die jüngste war gerade einmal 15 Jahre alt, als sie ihren Posten im Lager Groß-Rosen an der Grenze zu Polen antrat.

Terrorregime zehren vom Idealismus und von der Energie junger Menschen, indem sie diese zu gehorsamen Kadern von Massenbewegungen, zu paramilitärischen Truppen und sogar zu Massenmördern formen. Männliche Deutsche, die das Pech hatten, zur Zeit des Ersten Weltkriegs erwachsen zu werden, entwickelten sich zu einer ganz spezifischen Gruppe, deren Deformationen wir bis heute zu ergründen versuchen. Ein Historiker hat diese jungen Männer als »Generation des Unbedingten« bezeichnet: stramme Ideologen, die beruflich von sich selbst absolut überzeugt waren und ihre Ambitionen in der SS-Elite als Entwickler der Holocaust-

Maschinerie in Berlin verwirklichten.² Auch eine Generation junger Frauen trug ihren Teil zum Genozid bei, nicht an der Spitze, sondern gleichsam im Maschinenraum. Was die Kader junger berufstätiger Frauen und Partnerinnen, die den Holocaust ermöglichten, auszeichnete – also die Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs in den Osten gingen und dort unmittelbare Augenzeuginnen, Komplizinnen und Täterinnen des Massenmords wurden –, war, dass sie den geburtenstarken Jahrgängen des Ersten Weltkriegs angehörten: gezeugt am Ende einer Epoche und am Beginn eines neuen Zeitalters.³

Ende 1918 brach das Deutsche Kaiserreich zusammen: Die militärische Niederlage war besiegelt, Soldaten meuterten, und der zum Kriegsverbrecher erklärte Kaiser floh in die Niederlande. Die patriarchale Welt des alten Regimes lag in Trümmern, und politisch schien nun alles möglich zu sein.

Den Frauen eröffnete die neue Ordnung – Deutschlands erstes Experiment in Sachen Demokratie, das sich am amerikanischen und britischen Vorbild orientierte – die Chance auf mehr individuelle Freiheit und Macht in einem sich modernisierenden Westen. So durften deutsche Frauen im Januar 1919 zum ersten Mal wählen und waren laut Weimarer Verfassung zumindest auf dem Papier formal gleichberechtigt. Das bedeutete eine enorme Veränderung, wenn man bedenkt, dass Frauen in Deutschland bis 1908 von jeglichen politischen Aktivitäten ausgeschlossen gewesen waren und als das »schwache Geschlecht« in der deutschen Gesellschaft untergeordnete Positionen bekleideten, was die meisten Frauen als ganz natürlich betrachteten. Zwar waren die Frauen durch den Ersten Weltkrieg gezwungen gewesen, in die öffentliche Sphäre der kriegsbedingten Arbeit einzutreten – in Fabriken, Straßenbahnen und Ämtern –, doch in politischen Dingen verfügten sie nur über wenig Erfahrung, und die meisten Frauen bezeichneten sich gerne als unpolitisch. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie öffnete sich die politische Arena, die ihnen so lange verschlossen geblieben war, plötzlich für sie.

Die Weimarer Republik erlebte eine wahre Explosion an bunt gemischten Bewegungen, Bürgerwehren und organisierten Parteien jeglicher Couleur.⁴ Allein in München gab es Anfang der 1920er Jahre 40 solcher Bewegungen, unter ihnen auch die noch junge NSDAP. Die meisten von ihnen bezeichneten sich selbst voller Stolz als »völkisch«, doch als »Volk« waren dabei allein die Deutschen gemeint. Diese Bewegungen waren allesamt zutiefst nationalistisch, fremdenfeindlich und antisemitisch. Sie strebten nach Einheit durch Rassismus, und Liberalismus und parlamentarische Demokratie lehnten sie ab, da diese einer imaginären germanischen Lebensweise, in der Frieden und Ordnung herrschten, vom Ausland aufgezwungen worden seien. Diejenigen, die das »Volk« verherrlichten, pflegten eine verklärte Sicht der Vergangenheit und priesen die Einheit von deutschem »Blut und Boden« sowie die stählerne Entschlossenheit des Kämpfers. Angesichts der Demütigung des besiegten Deutschland nach dem Krieg fielen die Mythen von einer nationalen Wiedergeburt und die Sehnsucht nach einem Retter, der die Ehre des Landes wiederherstellen sollte, vor allem bei der Jugend und bei der armen Landbevölkerung, die sich den zahlreichen Volksparteien anschlossen, auf fruchtbaren Boden.

Die Rolle deutscher Frauen bei der Herausbildung rechter Bewegungen war vermutlich minimal. Die Männer waren nicht bereit, von ihrer traditionellen Vormachtstellung in der Politik zu lassen, Frauenfragen galten als nachgeordnet und gehörten definitiv nicht zu den nationalen Prioritäten. Ihre Stärke bezogen die völkischen Parteien der Weimarer Republik aus der Männerwelt der Kriegsfrente und nicht aus der weiblichen Welt der Heimatfront. Besser repräsentiert waren die Frauen in den etablierten Parteien aus der Vorkriegszeit wie der katholischen Zentrums- und der Sozialdemokratischen Partei. Lediglich eine radikale, zumeist städtische Minderheit unterstützte die kommunistische Bewegung (an deren Spitze Rosa Luxemburg stand, die nach einem gescheiterten Aufstand in Berlin brutal ermordet wurde).

Dem Feminismus mangelte es an einer engagierten Frauenbewegung, wie sie dann in den 1960er und 1970er Jahren entstand.⁵ Stattdessen tauchte die »Frauenfrage« in Politik, Kultur und Gesellschaft der Weimarer Republik in eher diffusen, widersprüchlichen Formen auf – beispielsweise in Gestalt organisierter Kampagnen zu so unterschiedlichen Fragen wie Prostitution, Empfängnisverhütung, sexueller Lust, Sozialreformen, Arbeitsbedingungen und der Hilfe für deutsche Flüchtlinge aus den Gebieten, die aufgrund des Versailler Vertrags verloren gegangen waren. Die Bewegung, die im Kampf um das Frauenstimmrecht zusammengefunden hatte, zerfiel nun in eine Fülle von Einzelkampagnen. Einige wie etwa diejenigen, denen es um sexuelle Befreiung und Experimente ging, waren auf explosive Weise innovativ; sie sorgten oft für heftige Kontroversen und brachten die Rechte ebenso in Rage, wie sie die Linke ermutigten.

Frauenorganisationen bezeichneten sich selbst oft als unpolitisch, doch in Wirklichkeit war ihr Eintreten für Frauen- oder Familienwerte alles andere als Augenwischerei im nationalen Parlament. Diese Werte definierten auf höchst eindringliche, üblicherweise zutiefst umstrittene Art und Weise, was es hieß, deutsch zu sein. Die Frauenabteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft kämpfte schon seit langem gegen die »Rassenmischung« bei Auslandsdeutschen, und der Deutsche Hausfrauenbund brachte jungen Frauen bei, wie ein richtiger deutscher Haushalt aussah, einer, der heimisches Dienstpersonal ausbeutete, nur mit deutschen Gütern ausgestattet war und von einer stramm patriotischen Hausfrau mit blitzsauberer Schürze wissenschaftlich geführt wurde.⁶ Es gab auch gegenläufige Entwicklungen, etwa die Arbeit des Deutschen Bundes für Mutterschutz und Sexualreform, der unverheiratete Mütter unterstützte und Heime für alleinstehende Frauen und ihre Kinder unterhielt. Doch selbst diese radikale Bewegung aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wies einen Kern von männlichen und weiblichen Medizinerinnen auf, die sich zunehmend der »Rassenkunde« zuwandten, um eine Lösung für die sozialen Probleme zu finden, die Frauen betrafen.

Die 1920er Jahre brachten dem deutschen Normalbürger eine Ausweitung individueller Freiheiten und ein größeres Maß an politischer Macht. Meinungsfreiheit, Freizeit, Mobilität, Handel, Zugang zum öffentlichen Dienst – all das gab es in größerer Fülle als je zuvor. Zugleich brachten der Rundfunk, Zeitschriften und das Automobil das Tempo der Stadt – und oft auch ihre Hektik – aufs Land. Wie sich freilich zeigte, war das mehr, als die meisten Deutschen wollten. Angesichts des Chaos und der Unsicherheit von Moderne und Demokratie sehnten sich immer mehr Menschen zurück nach Ordnung und Tradition. Konterrevolutionäre Bewegungen brachten die fragile Republik in Bedrängnis. Unzufriedene Patrioten und entmachtete Monarchisten weigerten sich, die deutsche Niederlage zu akzeptieren, und setzten ihre Grabenkämpfe unbeirrt fort, nunmehr auf den Straßen des Landes und gegen neue Feinde, nämlich das rote Gespenst des Kommunismus und die Weimarer »Novemberverbrecher«, die im November 1918 den Friedensvertrag unterzeichnet hatten und damit Deutschland von hinten »erdolcht« hätten. Die alte und die neue Rechte machten die Situation an der Heimatfront und nicht die auf den Schlachtfeldern für die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg verantwortlich, und sinnbildlich für diese Heimatfront standen vor allem zwei Figuren: die deutsche Märtyrerin, gezeichnet von der alliierten Blockade, welche die Nahrungsmittelversorgung in Deutschland unterbrach, und »der Jude«, der üblicherweise wie ein kapitalistischer Schwindler oder ein Politiker gekleidet war. Solche Mythen und Vorurteile führten in der fragilen Republik zu einer politischen Polarisierung und zu dysfunktionalen Koalitionen. Blockaden wurden durchbrochen, indem man Neuwahlen ausrief. In Deutschland herrschten quasi ununterbrochen Wahlkampf und eine ermüdende politische Kultur des Agitprop mit ihrer seltsamen Mischung aus Massenwerbung und Druck, die die Menschen häufig an die Wahlurnen schickten. Zwischen 1919 und 1932 versuchten sich 21 verschiedene Koalitionen an einer Regierung. In diesem Deutschland – mit dem Streit und der Unsicherheit eines unablässigen Kampfes um Wählerstimmen, einer

galoppierenden Inflation und all den verwirrenden und aufregenden Perspektiven der Moderne – wuchsen die meisten der Frauen auf, die sich dann an Hitlers Völkermordprojekt beteiligen sollten.

Der extreme Rechtsschwenk deutscher Frauen begann nicht mit der NSDAP.⁷ Von den 30 verschiedenen offiziellen Parteien der Weimarer Zeit wählten die Frauen mehrheitlich die konservativen Kräfte, stimmten aber nicht überproportional für die NSDAP, selbst als die Beliebtheit der Partei an den Wahlurnen 1932 einen Höhepunkt erreichte. Tatsächlich war die NSDAP für konservative Frauen die am wenigsten attraktive Option, denn die Nazis nahmen keine Frauen als Mitglieder auf und setzten keine Frauen als Kandidatinnen auf die Wahllisten. Moderner politischer Aktionismus, der in Wirtshäusern geplant und auf die Straßen getragen wurde, war Männersache. Frauen konnten Ende der 1920er Jahre bei Demonstrationen und in Uniform marschieren, doch am »Führer« durften sie nicht vorbeiparadieren. In den offiziellen Geschichtsbüchern der Partei erinnerte man sich gefühlsselig an die Roten Hakenkreuzschwestern, die sich um die verletzten SA-Kämpfer kümmerten: In diesen frühen Tagen des Kampfes wurde eine Menge Blut vergossen, und die Krankenschwestern der Bewegung mussten jede Menge Wunden versorgen. Frauen, die die NS-Bewegung der 1920er Jahre unterstützten, wurden als Ernährerinnen idealisiert und mit untergeordneten Rollen bedacht. Gleichwohl fühlten sich einige Frauen zu Hitlers Bewegung hingezogen und riefen aus eigener Initiative Unterstützungsorganisationen ins Leben wie etwa den Frauenkampfbund (1926), der sich die gesellschaftliche und politische Integration der Frauen in die »Volksgemeinschaft« auf die Fahnen geschrieben hatte. Deutsche Frauen, die sich Hitlers Bewegung anschlossen, leisteten ihren Beitrag an der Wahlurne, in den Parteibüros und zu Hause. Eine frühe Aktivistin berichtete 1934 vom politischen Erwachen der Frauen für die NS-Bewegung und von ihrer Rolle bei den frühen Straßenkämpfen und Wahlen:

An diesem Kampfe konnten auch die Frauen nicht unbeteiligt bleiben, denn es ging ja um ihre Zukunft, um die Zukunft ihrer Kinder. [...] Da hörten wir den ersten Redner der Nationalsozialisten. Wir horchten auf, wir gingen in weitere Versammlungen, wir hörten den Führer, und wie Schuppen fiel es uns von den Augen. [...] Die Männer standen in vorderster Front. Die Frauen taten in der Stille ihre Pflicht. In mancher Nachtstunde horchten Mütter angstvoll auf einen heimkehrenden Schritt. Manche Frau spähte in den dunklen Straßen Berlins nach dem Mann, dem Sohn, der im Kampf gegen das Untermenschenblut und Leben einsetzte. Manches Flugblatt wurde gefaltet, um den S. A.-Männern fertig für den Briefkasten übergeben zu werden. Manche Stunde kostbarer Zeit wurde in den S. A.-Küchen und -Nähstuben verbracht. In ständiger Werbearbeit wurde Geld gesammelt. Die Kunde des neuen Glaubens von Mund zu Mund gegeben. Kein Weg war zu weit, kein Dienst für die Partei zu gering.⁸

Gleichwohl kann man den deutschen Frauen bei aller aktiven Unterstützung für die NS-Bewegung nicht vorwerfen, sie hätten Hitler mit ihren Stimmen an die Macht gebracht.⁹ Hitler war nicht demokratisch gewählt; vielmehr wurde er durch eine Intrige alter Männer aus der Oberschicht zum Kanzler ernannt, die glaubten, sie könnten den jugendlichen Emporkömmling dazu benutzen, die Linke zu zerschlagen und den Konservatismus wiederherzustellen.

Kaum war Hitler im Amt, nutzten er und seine Anhänger jede Gelegenheit und jedes gesetzgeberische Schlupfloch, um Deutschland in eine Einparteiendiktatur und eine »rassenreine« Nation zu verwandeln.¹⁰ Im Februar 1933, nicht einmal einen Monat nach Beginn seiner Kanzlerschaft, wurden die bürgerlichen Freiheitsrechte außer Kraft gesetzt, politische Gegner wurden verhaftet und wanderten ins Gefängnis oder ins neu errichtete Konzentrationslager Dachau. Gewerkschaften wurden aufgelöst, jüdische Läden boykottiert, missliebige Bücher verbrannt. Der ge-

samte öffentliche Dienst wurde »wiederhergestellt«, und Beamte »nichtarischer Abstammung« zwang man in den »Ruhestand«. Zu den Verfolgten gehörten rund 8000 Kommunistinnen, Sozialistinnen, Pazifistinnen und »asoziale« Frauen.¹¹ So wurde Minna Cammens, die für die SPD im Reichstag saß, im März 1933 festgenommen, weil sie antinazistische Flugblätter verteilt hatte. Sie wurde von der Gestapo verhört und in der Haft ermordet. Auch weibliche Mitglieder der Kommunistischen Partei wurden verhaftet und ermordet, oder man fand sie erhängt in ihren Gefängniszellen. Das Landeswerkhaus im niedersächsischen Moringen wurde zum ersten Lager im Reich, in dem nur Frauen interniert waren, darunter auch Zeuginnen Jehovas, die gegen den Krieg waren und sich weigerten, Hitler als ihren obersten Heilsbringer zu akzeptieren. Lina Haag und andere Frauen prominenter KPD-Mitglieder wurden zusammen mit ihren Ehemännern festgenommen. Als die Gestapo Lina Haag zur Mittagszeit zu Hause in ihrer Wohnung abholte und durchs Treppenhaus nach draußen eskortierte, hörte sie »überall im Haus die Türen gehen, sehr leise und vorsichtig«.¹² Fünf Jahre verbrachte Haag in Gefängnissen und Lagern. In einer Einzelzelle in Stuttgart flüsterte ihr eine verzweifelte Mitgefängene zu, man habe sie zum Tode verurteilt. Als es nach und nach der ganze Trakt erfuhr, bekam eine Gefangene nebenan Schreikrämpfe, während in der gegenüberliegenden Kaserne die »heisere Stimme einer Stallwache [...] unentwegt ›Sag zum Abschied leise Servus‹ plärrt«.¹³

Die zunehmende Zahl weiblicher Häftlinge bedeutete auch eine Zunahme weiblicher Aufseherinnen, die vor allem aus der Frauenorganisation der NSDAP rekrutiert wurden.¹⁴ Auch Ärztinnen und Krankenschwestern waren in den Lagern tätig; bei Kriegsende war rund ein Zehntel des Lagerpersonals weiblich. Mindestens 3500 Frauen wurden als KZ-Wärterinnen ausgebildet, überwiegend in Ravensbrück, von wo aus sie in die verschiedenen Lager geschickt wurden, unter anderem nach Stutthof, Auschwitz-Birkenau und Majdanek. Diejenigen, die sich freiwillig für diese grausige Tätigkeit meldeten, sahen die Orte des Massenmords als

Arbeitsplatz und als berufliche Chance. Die Uniform machte Eindruck, die Bezahlung war gut, und die Aussicht, über Macht zu verfügen, war verlockend. Einige der Frauen, die zu KZ-Aufseherinnen wurden, waren selbst straffällig geworden oder saßen im Gefängnis, und die neue Tätigkeit bedeutete für sie die Möglichkeit, sich im NS-System zu rehabilitieren. Während des Krieges wurden viele im Zuge der Arbeitspflicht zu dieser Art von Dienst gezwungen.

Sobald die Bewerberinnen ihre Ausbildung absolviert, den Eid geleistet hatten und in das Lagersystem eingetreten waren, legten nur wenige eine menschliche Einstellung gegenüber den Gefangenen, für die sie zuständig waren, an den Tag. So waren die Aufseherinnen im KZ Neuengamme berüchtigt für ihr schrilles Gebrüll und für die Schläge, die sie verabreichten.¹⁵ Für die Häftlinge waren diese »Disziplinierungen« freilich willkürliche Terrorakte – die noch dazu besonders irritierend waren, weil sie von einer Frau verübt wurden.

Auch außerhalb der Lager verfolgten Frauen andere Frauen. Die Haftgründe waren bewusst vage und dehnbar gehalten. Jede konnte als Drückebergerin, Saboteurin, Außenseiterin oder »Asoziale« denunziert werden. Als etwa eine Frau eine Bäckerei betrat und ihre Nachbarinnen nicht mit dem erwarteten »Heil Hitler« begrüßte, wurde sie anschließend von der Gestapo verhört. »Asoziale« – Landstreicher, Gelegenheitsdiebe, Prostituierte, das »Gesindel«, das sich auf deutschen Straßen herumtrieb und das makellose Bild arischer Schönheit besudelte – wurden verhaftet, oft sogar sterilisiert und ermordet. Eine Diktatur benötigt keinen riesigen sicherheitspolizeilichen Apparat, wenn die Nachbarn bereit sind, die Überwachungsarbeit für das Regime zu verrichten, ob nun aus Angst, Fügsamkeit, Fanatismus oder Boshaftigkeit.¹⁶ Persönliche und politische Rechnungen können beglichen werden. Die verletzlichsten Mitglieder der Gesellschaft, die an den Rändern, sind entbehrlich.

Hitler verkündete, der Platz der Frau sei sowohl zu Hause als auch in der Bewegung. Auf dem Reichsparteitag der NSDAP in

Nürnberg 1934 bemühte er die für ihn typische martialische Rhetorik:

Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leid und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für das Sein oder Nichtsein ihres Volkes. [...] Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so, wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat. So ist unsere Frauenbewegung für uns nicht etwas, das als Programm den Kampf gegen den Mann auf seine Fahne schreibt, sondern etwas, das auf sein Programm den gemeinsamen Kampf mit dem Mann setzt. Denn gerade dadurch haben wir die neue nationalsozialistische Volksgemeinschaft gefestigt, daß wir in Millionen von Frauen treueste fanatische Mitkämpferinnen erhielten.¹⁷

1936 erklärte Hitler in seiner Rede vor der NS-Frauenschaft auf dem Reichsparteitag, eine Mutter von fünf, sechs oder sieben Kindern, die allesamt gesund und wohlgezogen seien, habe »mehr geleistet, mehr getan« als eine »weibliche Juristin«.¹⁸ Und im Jahr zuvor hatte er sich gegen die marxistische Forderung nach »sogenannter« Gleichberechtigung gewandt, diese »sei in Wirklichkeit keine Gleichberechtigung, sondern eine Entrechtung der Frau, denn sie ziehe die Frau auf ein Gebiet, auf dem sie zwangsläufig unterlegen sein werde, weil sie die Frau in Situationen bringe, die nicht ihre Stellung, weder dem Manne noch der Gesellschaft gegenüber, festigen, sondern nur schwächen könnten«.¹⁹ Die Zahl der Frauen, die höhere Bildungsabschlüsse und politische Ämter anstrebten, wurde durch Quoten begrenzt. Der Parteiideologe Alfred Rosenberg fasste das nationalsozialistische Ideal der Frauenbildung so zusammen: »Der Frau sollen also alle Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Kräfte offenstehen; aber über eines muß Klarheit bestehen: Richter, Soldat und Staatslenker muß der Mann sein und bleiben.«²⁰